

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Die Imkerschule

Leipzig, 1.1891 - 15.1905

1897. — VII. Jahrgang. Nr. 12. — 1. Dezember.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-44471

Imkerschule.

Organ des unter dem Protektorate Ihrer Maj. der Kaiserin Friedrich stehenden Vereins der Bienenzüchter des Reg.-Bez. Wiesbaden und dessen Imkerschule und bienenwirthschaftlichen Versuchstation zu Flacht.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- u. Auslandes herausgegeben von der Imkerschule zu Flacht.

✻ Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark. ✻
Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule“, redigirt von C. Weygandt in Flacht, gestattet.

Motto: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33¹/₃ % Rabatt. Beilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto nicht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigelegt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Aus allen Zonen.

A. von Klausenhof, — Noceto (Parma).

Berichte über Honigernten sind allerorts so rar wie weiße Sperlinge; bei uns hauptsächlich deshalb, weil jeder Imker weiß, daß der Fiskus umgeht, wie ein brüllender Löwe, der da sucht, wenn er verschlinge. Diesmal konnte aber einer und der andere der Versuchung nicht widerstehen, die erzielten, allerdings brillanten, Resultate mir sub rosa mitzutheilen. Selbstverständlich rechneten sie dabei auf die bekannte redaktionelle Indiskretion, und darf ich deshalb wohl weiter sagen, was sie mir ins Ohr raunten. Auf dem Stande der voriges Jahr verstorbenen Brüder Metelli wurden von 115 Honigstöcken und 20 Aushülfsvölkern 8000 Pfund Schleuderhonig erzielt. (Bei uns ist jeder Stock ein Honigstock, mit Ausnahme von 15 bis 20 Prozent minder starker Völker, die zur Königinnenzucht, Lieferung von Verstärkungsmaterial zum Wabenbau u. s. w. verwendet und im Herbst kassirt werden. Einen Unterschied zwischen Honigstock und Schwarmstock machen wir nicht. Jedes Volk wird gleich so behandelt, daß es zur rechten Zeit in schlagfertigem Zustande sich befindet. Ist die Wohnung geräumig und will es der Imker nicht, schwärmt unsere Biene so zu sagen nur ausnahmsweise.) Gleichfalls in der Provinz Brescia erntete ein anderer Imker von den Völkern, die nicht geschwärmt, im Durchschnitt 140 Pfund per Stock. Crescit eundo. Das Jahr 1896 war in der Umgegend von Lodi

ein nie erlebtes Mißjahr. Um seine Völker durch den Winter zu bringen, reducirte sie ein Imker von 50 auf 16, und selbst diese waren wenig mehr als winterständig. Um ihnen im Frühjahr schnell vorwärts zu helfen, begann er am 15. Februar spekulativ zu füttern. Ende März flossen die Stöcke von jungen Bienen über. Ende April hatten sie abgeschwärmt und die 16 waren 32 geworden. Mitte Juli wurde das erstemal geschleudert, Mitte August und anfangs Oktober das zweite und drittemal, und zwar zusammen 4000 Pfund. Um der Königin Platz zur Eierablage zu schaffen, hatte er nothgedrungen auch aus dem Brutraum Honig entnehmen müssen. Die 16 überwinterten Völker hatten demnach ein jedes 1 Schwarm und 250 Pfund Honig geliefert. Die Zellendeckel gaben 40 Pfund Wachs. Dabei hatte der Herr, aus übertriebener Besorgniß unreifen Honig zu schleudern, mit der ersten Entnahme zugewartet, bis die letzte Zelle der letzten Wabe im Honigraum bedeckt gewesen, so daß die Völker einige Tage unthätig vorliegen mußten. Und diese kolossale Ernte machte er in unserem gewöhnlichen Ständer zu nur 20 Rähmchen (80000 Bienenzellen) im Brut- und 10 Rähmchen im Honigraum. Es geht also auch ohne 39 oder 45 Rähmchen, und der vor kurzem verstorbene Pfarrer Lanfranchi hatte doch wohl nicht unrecht, als er schrieb: Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Riesen bei uns (Lombardie) weniger vor sich bringen als gute Völker; sie fressen sich selbst auf.

* - *

„Une malice — Eine Bosheit“ — ist eine Redaktions-Bemerkung der Revue électorique überschrieben und thut den französischen Herren Imkern kund und zu wissen, was maßen Herr Schröder-Montjoie in der Rheinischen Bienenzeitung sie zum Besten gehabt und über ihre Verhandlungen bezüglich eines einheitlichen Rähmchenmaßes sich lustig gemacht habe. „Sene unserer Leser, heißt es weiter, welche am Kampfe theilgenommen, werden nicht ohne Interesse lesen, was ihre hämischen deutschen Kollegen von ihnen denken.“ Und nun folgt das diesfällige Artikelchen Herrn Schröder's in „Aus der Fremde“ — Juni 1897. — Die Uebersetzung stimmt mit dem Originale fast wortgetreu überein. Ich habe es nachgelesen, Boshaftes in Schröder's Referat aber nicht finden können. Maligne ist wohl nur die Auslegung, welche ihm der Abbé gab.

* - *

In der Revue de Nyon berichtet Herr Serpantié, Präsident des Imker-Bereins von Ronargue, unter Anderem: Ich hatte auf meinem Stande mehrere Völker, die weisellos wurden. Sie waren im Frühjahr meine besten und die Brut war durchaus regelmäßig vertheilt. Nichts deutete auf die Anwesenheit einer altersschwachen, unfruchtbaren Königin hin, und doch fand ich in diesen Stöcken, als ich sie im Juni untersuchte, weil sie in der Thätigkeit bedeutend nachließen, weder Brut noch Honig, sondern in den meisten Waben nur Pollen. Ich gab ihnen Brut aus anderen Stöcken, und sie zogen sich alsbald junge Königinnen nach. In einem dieser Völker, welches keine Anstalten zum Königinnenwechsel traf, fand ich die alte Königin,

die ich sogleich entfernte, worauf die Bienen alsbald Nachschaffungszellen errichteten. Es wunderte mich, daß sie zugewartet, bis die alte Mutter kein Ei mehr abzulegen imstande war, und sie dennoch beibehielten. Ein anderes Volk hatte ebenfalls abgewartet, bis die Königin nur mehr Drohneier legte.

„Meine Erfahrungen in diesem Jahre beweisen mehr als zur Genüge, daß die Bienen nicht rechtzeitig sich anschicken, ihre alternden und unfruchtbar gewordenen Königinnen zu ersetzen“, meint der Herr zum Schlusse, und wünscht, zu vernehmen, was der Redakteur davon denkt, der es übrigens oft genug schon ausgesprochen.

„Es kommt allerdings vor, daß die Bienen den richtigen Zeitpunkt, den Wechsel ihrer alten, hinfälligen Königin vorzubereiten, verpassen, sie sind eben nicht unfehlbar; wir sind aber nicht in der Lage, die Ursachen anzugeben. Der Fall ist nicht häufig, und wenn er heuer öfters auf Ihrem Stande sich ergab, so mögen die schwierigen Verhältnisse, in denen Ihre Bienen sich befanden, das ihrige dazu beigetragen haben: Trachtmangel, Fehlen von Vorräthen im Stocke in Verbindung von Einstellen der Eierablage u. s. w.“ Es sind dies aber doch recht sadenscheinige Gründe, die Herr Ed. Bertrand (der bekanntlich auch dafür ist, den Königinnenwechsel dem Volke zu überlassen) erbringt. Nicht unfehlbar sind die Bienen! und deshalb liegt es dem Imker ob, für den Austausch rechtzeitig Sorge zu tragen, will er nicht zu Schaden kommen. Was aus den Völkern geworden sein wird, die im Juni weder offene noch bedeckte Brut hatten, läßt sich denken.

* * *

In Frankreich wogt der Kampf um ein einheitliches Mähmchenmaß noch immer hin und her. Der Redaktion des Apiculteur wird es aber doch nachgerade zu viel, weshalb sie in der September-Nr. erklärt, die ohnehin schon zu langen Verhandlungen als geschlossen zu betrachten, und nur noch dem Pfarrer Voirnot das Wort giebt zu einer Berichtigung. Darin sagt dieser bezüglich Condensierung des zu flüssigen Honiges: Pater Julius meint, daß ein Brutnest von nur ungefähr 50 Biter nicht in allen Fällen genüge. Unter anderem hebt er die Nothwendigkeit hervor, den Trachtbienen eine sehr große Zahl leerer Zellen zur Verfügung zu stellen, damit sie während der Volltracht den eingetragenen flüssigen Honig so nahe als möglich dem Flugloche vertheilen können, bevor sie selben definitiv in den Honigraum tragen. Diese Bemerkung des Pater Julius ist wohl begründet, man darf aber daraus keine allgemeinen Schlußfolgerungen ziehen, weil sonst meist die Folgen schlimmer wären. Von Wichtigkeit zur Zeit der Volltracht ist starke Lüftung des Stockes, um den Bienen das Fächeln zu erleichtern und eine schnellere Verdunstung des überflüssigen Wassers im Honige zu ermöglichen.

Im Stocke zu 20 Rahmen rath er, 3 Fluglöcher anzubringen, und den Brutraum auf die mittleren 10 zu beschränken. Die weiteren 5 Rahmen beiderseits bilden die Honigräume. Das für gewöhnlich offene mittlere Flugloch wird während der Haupttracht geschlossen, und die Trachtbienen werden

so gezwungen, durch die seitlichen Fluglöcher einzufahren, finden da rechts und links 5 Waben zur Vertheilung der eingeheimsten süßen Flüssigkeit und Verdickung derselben zu Vorrathshonig.

In den einfachen kubischen Stöcken sollen die Bienen in den Honigauffäßen immer leere Zellen zur Verfügung haben, und sind sie mit Flugöffnungen versehen, so sollen diese offen stehen. Bei solchem Verfahren sei es ihm im honigreichen Jahre 1895 möglich gewesen, im kleinen kubischen Albericstocke zu 33×33 cm. Innenraum 80 Pfund im Durchschnitte per Volk zu ernten und das Schwärmen zu verhindern, während sein Lahensstock, bei dem er den Bienen den Königinnenwechsel überließ, wie es dessen vereinfachte Zuchtmethode vorschreibt, weiter nichts als den Wintervorrath eintrug.

Daß man den von den Sammlerinnen eingetragenen Nektar im Stocke in leere Zellen vertheilen (disséminer) und durch Verdunstung sich eindicken läßt, möge hingehen; wie man es aber zuwege bringt, den Bienen zunächst des Flugloches so viele trockene Waben bei Volltracht zur Verfügung zu stellen, um auch nur die jeweilige Tagesernte in leere Zellen vertheilen zu können, ist mir nicht erfindlich. Gegen die Eingangsöffnung hin sind denn doch die Waben während der guten Jahreszeit immer, und bei Volltracht um so mehr, mit Honig, Pollen und Brut gefüllt. Hätte der Stock selbst eine Räumlichkeit von 100 Liter, es änderte an der Sache nichts. Was endlich die 3 Fluglöcher anbelangt, so werden sich die Bienen nach Schließung des mittleren der beiden seitlichen nach kurzem Zögern wohl bedienen, aber natürlich fortfahren, den Nektar in den Brutraum zu tragen und den Hausbienen zu übergeben.

An einer andern Stelle sagt Voirnot: Wie oft habe ich gelesen und gehört, was liegt auch an einem Centimeter mehr oder weniger, die Bienen nehmen es nicht so genau. Im ersten Augenblick scheint das wahr zu sein, rechnet man aber ein bißchen nach, so erkennt man alsbald das Irrige der Phrase. Um ein Volumen zu berechnen, multiplicirt man gewöhnlich die Breite mit der Länge und das Produkt mit der Höhe. So besteht die Differenz zwischen 30 und 33 nur in 3, und doch giebt der Cubus von 30 cm. 27 Liter, während der von 33 nahezu 36 Liter ausmacht. Neun Liter Unterschied zählen mit!

Man nimmt allgemein an, daß ein ausgebauter Stock per Liter in runden Zahlen 1 Kilogr. Honig in den Zellen, oder 2500 Larven in den Wiegen und 1000 erwachsene Bienen in den Wabengassen bergen kann. Eine initiale Differenz von 3 Centim. giebt demnach als arithmetisches Resultat einen Unterschied von 9 Liter, und dieser im Brutnest von 9 Liter Honig, $2500 \times 9 = 22500$ Brutobjekten und 9000 ausgeschlüpften Bienen.

Alle diese Zahlen sind etwas zu hoch gegriffen. Der Brutraum unseres gewöhnlichen Ständers mißt rund 53 Liter. Von den Bienen ohne Nähnchen regelmäßig und vollständig ausgebaut, würde er 11 Waben (Warmbau) enthalten, und jede derselben, nach der Baron Rothschild'schen Formel berechnet, 10716 und die 11 Waben zusammen 117876 Arbeiterzellen, mithin

jedes Liter nur 2224 Zellen. Nebenbei gesagt, enthält derselbe Brutraum nur 10 Ganzrahmen oder 20 Halbrähmchen und die Waben in derselben in runder Zahl kaum 81000 Bienenzellen. Welchen enormen Verlust verursacht doch im Mobilstock das Holz und die dadurch bedingten unnützen leeren Räume!

* * *

Um auf einem vom Hause entfernten Stande das Schwärmen zu verhindern, verfährt der Amerikaner Doolittle wie folgt: Für gewöhnlich thut er die Königin, bevor die Bienen an's Schwärmen denken, unter den Drahtkäfig und beläßt sie 10 Tage darin. Hierauf zerstört er alle Weisenzellen, nachdem er, um keine zu übersehen, alle Bienen von den Waben geschüttelt. Ist das Volk so in die Unmöglichkeit versetzt, sich eine neue Königin zu verschaffen, so tauscht er den Korbstöpsel des Käfiges, in dem sich die Gefangene befindet, mit einem cylindrischen Stück Kandis um, welches die Bienen in etwa 5 Tagen wegkriechen. Das Volk bleibt sonach etwa 15 Tage ohne freie Königin — ein Zeitraum, der genügt, um sie das Schwärmen vergessen zu lassen. Er erreicht dadurch, daß 15 Tage kein Ei abgesetzt wird, und die Sammlerinnen fortfahren, Honig aufzuspeichern, als ob eine freie Königin im Stocke wäre.

* * *

Wie man Geschichte schreibt. In diesen Tagen las ich den Vortrag eines Herrn auf einer Imkerversammlung „über die Bienenwohnung und ihre Einrichtung von sonst und jetzt.“ Darin heißt es unter Anderem: „Langstroth in Amerika verfertigte ein viereckiges Holzgehäuse mit einem besonderen Gestell für die nach oben herausnehmbaren Rähmchen. Alle diese Versuche lieferten wenig praktisch brauchbares u. s. w.“ Da möchte man nun fragen, wer wohl den Langstrothstock erfunden haben mag, der in der neuen Welt ausschließlich im Gebrauche steht, mehr oder weniger auch in der alten Welt sich fast allerorts eingebürgert hat, und dazu angethan scheint, in nicht zu ferner Zukunft alle übrigen Bienenwohnungen zu verdrängen?! —

Einige Feinde der Bienenzucht, und wie schützt der Imker seine Pfleglinge vor ihnen?

„Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn, ein schönerer, sie erhalten.“ So stehts auch mit der Bienenzucht, denn ein Gewinn ist es jedenfalls, wenn sich Jemand Bienenvölker anschafft, aber viel höher anzuschlagen ist es, wenn er nun auch gewissenhaft bestrebt ist, dieselben zu erhalten, damit sie ihm ein Segen werden. Gar mancher Mann war wohl nach einem gehörten Vortrage, worin der Nutzen der Bienenzucht vorgerechnet wurde, für sie begeistert und kaufte auch, um selber Bienenzüchter zu werden, von einem solchen einen oder mehrere Schwärme. Die Beobachtung und die Vermehrung der Bienenvölker haben während des Sommers ihm Bewunderung abgewonnen und Freude bereitet und noch größer war letztere, wenn ein

Honigertrag die lästerne Zunge befriedigte; aber nun kam der Herbst, wo es gilt, für den rauhen Winter vorzusorgen und bei manchem unserer neuen Imkerkollegen hat die Begeisterung schon aufgehört; zuerst werden notwendige Arbeiten aufgeschoben und endlich unterlassen. Wenn nun im nächsten Frühjahr durch die Schuld des Bienehalters die Völker tot sind, oder so arg gelitten haben, daß sie sich nicht mehr zu erholen vermögen, dann ist das Urtheil fertig und, obwohl es heißen müßte, der Mann taucht nicht, heißt es gewöhnlich: „Die Bienezucht taucht nichts.“ Mein lieber Imker, so geht es nicht, willst du nicht deine Pflicht gewissenhaft erfüllen, dann lasse lieber gleich die Hand vom Pfluge. Uebrigens möchte ich auch für solche nicht meine Tinte verschreiben, sondern solchen Anfängern in der Bienezucht, die ihre Sache ernst betreiben und so ihre Völker richtig vorbereitet haben, dem rauhen Winter Trotz bieten zu können, einige meiner Erfahrungen bekannt geben und Feinde nennen, deren Angriffe man abzuwehren stets bereit sein muß.

Dr. Dzierzon hat in Wiesbaden als den größten Feind, der am meisten Opfer fordere, die Kälte bezeichnet, und das mit vollem Recht. Zwar sagte Baron Bela Ambrozj gleich darauf: „Fort mit der Heizung!“ Heizen heißt, soviel ich verstehe, nicht nur Wärme erzeugen, sondern sie auch erhalten und gewissen Dingen zuführen; wie man dies fertig bringt, ist wohl einerlei. Ob nun der Herr Baron seinen Bienen ihre Wärme nicht zu erhalten sucht? Ich würde mich sehr freuen, reichten meine Zeit und Mittel soweit, daß ich mir einen heizbaren Bienenstand anlegen könnte. Es gilt für den Bienezüchter, seinen Völkern Wärme zu erhalten und zwar derart, daß dieselbe in der Wohnung möglichst überall gleich ist, weil sonst sich schädliche Niederschläge bilden. Sind an dem Kasten drei Seiten warmhaltig, so müssen es auch die anderen ebenso sein, sowohl Boden, als Decke und Thüre; aber häufig ist es von der Thüre aus weniger warm, daher die nassen Scheiben und da die toten Bienen. In den Körben sitzen die Bienen meist besser, weil gleichmäßiger warm, wenn nur durch das dünne Bodenbrett von unten nicht Kälte eindringt. Der Bienezüchter Sorge darum für dicke Bretter und belege sie etwa mit Säcken oder Stroh, damit die Bienen nicht „kalte Füße“ bekommen, erstarren und sterben. Nicht gerade schön, aber doch recht praktisch ist es, wenn bei strenger Kälte die Körbe mit Säcken, abgelegten Röcken u. dgl. verhängt sind; letztere halten nicht nur warm, bilden auch sehr gute Blend en gegen die lockenden Sonnenstrahlen. Wenn aber das Quecksilber immer tiefer sinkt und wir uns beim heißen Ofen gütlich thun, dann kann der Imker getrost zusehen, der seine Völker entweder im trockenen Keller oder in dunkler Stube gegen solche Kälte geschützt weiß. Daß eine Wärme, wobei das Wachs schmilzt, die rechte sei, glauben doch wohl nicht viele Leute! Zum recht warmen Einpacken liegen jetzt auf meinem Stande Säcke, Kissen etc. bereit, weil ich dies bei jegiger Witterung noch nicht thun mag, denn bei Nacht haben wir meist 0° bis —3°, bei Tag aber Wetter, daß die Bienen noch Pollen tragen. Daß man die Bienen zu warm einpacken könne, habe ich noch nicht gesehen, wohl

aber, daß man ihnen die nöthige Luft nehmen kann; gibt es doch noch Bienenhalter, die sogar die Fluglöcher verstopfen und so natürlich mehr schaden als nützen.

Kröten sollen jahrelang hungern können. Wie schade, daß das die Biene nicht auch kann. Weil sie das aber nicht kann, darum muß der Züchter, wenn die Thierchen es nicht haben, sie mit Futter versehen, doch nicht wie andere Hausthiere täglich, sondern im Herbst so reichlich, daß der Vorrath bis ins Frühjahr hinein genügt. Sollte aber auch jetzt noch entdeckt werden, daß es einem Volke mangelt, so muß noch eine Nothfütterung eintreten. In Beuten kann man zu diesem Zwecke Waben mit Honig oder eingefüllter Zuckerlösung an die Bienentraube heranhängen; dagegen in Körben habe ich wiederholt Völkern Zuckerstücke im Spundloche und darüber gegeben, die man mit einem Glase oder Blumentopfe überstülpt und luftdicht verschmiert und dann mit Tüchern warm verpackt, damit nicht die Wärme dorten entweichen kann. Solche Völker müssen ganz besonders warm gehalten und im Frühlinge getränkt werden. Wiederholt sah ich, daß Völker verhungert waren, obwohl noch ganze Tafeln mit Honig im Stocke waren. Dies kommt vor, wenn ein schwaches Völkchen bei grimmer Kälte von den leer gezehrten nicht zu den noch gefüllten Schüsseln weiter rücken kann, ohne zu erstarren. In solchem Falle hat der Hunger die Bienen getödtet, diesen aber die Kälte verursacht. Hunger und Kälte sind also die schlimmsten Feinde, gegen die man auf der Hut sein muß. Außer diesen Feinden nenne ich vorerst noch die Beunruhigung. Hat das Volk sich zusammengezogen zur Traube und wird nun durch Erschüttern, Klopfen etc. gestört, so verlassen viele Bienen die Traube, ergehen sich getrennt vom Ganzen, erstarren bei kaltem Wetter und sterben; darum ist unbedingte Ruhe geboten. Auch verschiedene Thieren können den Bienen schaden und müssen darum ferngehalten, oft sogar vernichtet werden. Mäuse, welche gerne durch das weite Flugloch eindringen, verzehren Bienen, Honig und Wachs, darum stecke ich vor das Flugloch sovieler Nägel ein, daß keine durch kann, auch spare ich nicht am Aufstellen von Fallen. Auch das Wiesel richtet oft großen Schaden an und muß abgehalten werden. Von den Vögeln sind Spechte und Meisen die schlimmsten, da sie so lange an den Stöcken klopfen, bis Bienen hervorkommen und dann rasch verzehrt werden. Da man nicht immer diese sonst so nützlichen Vögel wegfangen oder schießen kann oder will, so schütze ich die Bienen durch Vorstellen von billigem Drahtgeflechte, welches so eng ist, daß ein Vogel nicht durch kann. Auch Katzen finden nicht selten daran Vergnügen, ihre Krallen an den Körben zu erproben, beunruhigen so die Bienen und schaden dadurch sehr. Bestes Mittel, diesen den Spaß zu verderben, ist, sie zu schießen. Hierzu bemerke ich noch, daß ich mich niemals von dem großen Nutzen dieser Raubthiere habe überzeugen können, da ich oft beobachten konnte, wie sie die Mäuse gerne laufen lassen und viel lieber den Vögeln nachstellen. Der schlimmste Feind aber ist der Dieb, der die Völker sammt den Wohnungen holt, und ein wahres Glück ist es jedesmal, wenn ein solcher der gerechten Strafe nicht entgeht und

dann sein Leben lang als „Bienenkönig“ die verdiente Achtung genießt. Um solche Feinde abzuhalten, kann ich nur gut verschlossene Bienenhäuser empfehlen, oder das Unterbringen in Kellern und Stuben. —

Strack-Flacht.

In Angelegenheit der Imkerschule zu Flacht.

(Von ihrem Leiter C. Weygandt.)

Wiederholt fand ich in der Fachpresse unrichtige Bemerkungen über meine apistischen Anschauungen und Bestrebungen, sowie über die Kurse, die Einrichtungen zc. der bienenwirthschaftlichen Versuchstation und Imkerschule dahier.

Tragen solche Berichte den Stempel gehässiger Gegnerschaft an der Stirne, oder kann der unbefangene Leser gleich merken, daß sie mich provocieren wollen, mit Dem oder Jenem in der Presse herumzustreiten, so gehe ich von meinem Principe, da zu schweigen, nicht ab. Freilich muß ich mir sagen, daß mein Schweigen leicht zu neuen Ausfällen Seitens gewissen Heldenthums ausgebeutet werden kann.

Diesmal habe ich zu reden, weniger in eigener Sache als in derjenigen des Vereins für Bienenzüchter des Regb. Wiesbaden, welchem die Imkerschule zu Flacht gehört. Es sind eine Reihe unrichtiger Angaben, welche Herr Baron Bela Ambrozy aus Temesgharmata (Ungarn) — sicherlich doch guten Glaubens und in edler Absicht!! — durch die No. 11 der „Ungarischen Biene“ in den Kreisen der Bienenzüchter colportiert, richtig zu stellen.

Der genannte Herr beliebt nämlich, von der Imkerschule zu Flacht und meiner Wenigkeit folgende Illustration zu geben:

„Ferner waren Ausflüge arrangiert nach Flacht, wo Pfarrer Weygandt, der Erfinder der heizbaren Bienenwohnungen, seine Imkerschule hat.

Dreißigtausend Mark Subvention bekommt Pfarrer Weygandt von der Regierung, wofür er jährlich 20–25 jungen Leuten Unterricht in der Bienenzucht erteilt. Ich kannte diese Imkerschule schon seit Lange her, hielt dieselbe jedoch so geringwerthig, daß ich es diesmal gar nicht der Mühe werth fand, den Ausflug dahin mitzumachen.

Würde ich gegangen sein, so müßte ich jetzt gegen diese neuen Einrichtungen eine schonungslos scharfe Kritik ausüben, so wie ich es in meinem Vortrage that, als ich Dzierzons Lehre mit der neuen Richtung zu vergleichen trachtete.“ —

Irrthum ist: 1) die Unterstellung, daß ich zu der „neuen Richtung“ gehöre, welche gegen „Dzierzons Lehre“ Front macht, und unter welcher allgemein im In- und Ausland die Gerstungsche Schule verstanden wird. Jeder Leser meiner Zeitschrift und jeder Besucher einer Wanderversammlung, auf welcher ich sprach, weiß, daß ich Dzierzonianer bin, als solcher den Altmeister sehr hoch stelle, daß ich natürlich nicht auf jedes Wort meines Lehrers in der Bienenzucht schwöre, und daß Dzierzon selber

mich zu seiner Schule rechnet und mich mit seiner Freundschaft auszeichnet. Ich war voriges Jahr bei Dzierzon, Dzierzon war dieses Jahr bei mir. Wo ist da unsere gegensätzliche Stellung zu einander? — Wir beide imkern in Deuten und in Nähnchen, welche in ihrer inneren Einrichtung und in ihrer Größe wesentlich dieselben sind, wir beide behandeln die Bienen gleich schonend und pflegen sie gleich sorgsam; wir Beide halten die einzelne Biene, nicht aber wie Gerstung das Bienenvolk, für ein organisches Wesen; wir beide hauschen die Nähnchenfrage keineswegs à la Gerstung auf u. s. w. u. s. w. Was uns unterscheidet, diskutierten wir früher schriftlich oder schriftstellerisch, seit Jahren besprechen wir es eingehendst und sachlichst. In unseren Anschauungen stehen wir uns aber jetzt weit näher noch, als früher.

2) Herr Baron Ambrozy will in Wiesbaden „eine schonungslos scharfe Kritik“ gegen die Einrichtungen zu Flacht ausgeübt haben und freut sich, daß er nicht mit in Flacht war, weil er auch sonst „jetzt“, d. i. in der „Ungarischen Biene“ gleiche Kritik üben müßte.

Ich und andere hörten den Herrn Baron „das Heizen“ bekritteln, aber keineswegs eine Kritik darüber ausüben, welche bekanntlich auf klaren Gründen, auf Kenntniß des fraglichen Gegenstandes, auf Schärfe der Logik und auf — meinerwegen schonungsloser — Sachlichkeit beruhen muß. In aller Welt gilt es nicht für eine ausschlaggebende Kritik, über etwas, das man nicht kennt, ein Urtheil abzugeben und in ein paar Redensarten darüber abzuurtheilen. „Schonungslos“ und „scharf“ mag sich so etwas heißen. Niemand aber, der mich kennt, hat es mir verdacht, daß ich dem Herrn „Kritikus“ gegenüber — schwieg. Dagegen hat die Äußerung des Herrn Barons Ambrozy wider mich ja sofort von einer Seite, die ich und die Welt der Bienenzüchter für competent halten, in Dingen der Bienenzucht zu urtheilen, eine Korrektur erfahren: Ein Günther-Gisperleben antwortete, erst zum Herrn Baron und dann zu mir hingewendet, auf der Wanderversammlung: „Nachdem ich an Ort und Stelle die Einrichtungen Flachts gesehen, selbst und genau gesehen habe, ziehe ich nicht einmal, wie früher, sondern zweimal den Hut ab vor —“ Nun kam wohl der Name meines schonungslos scharfen Gegners? —

3) Aber der Leser des Ambrozy'schen Anathemas liest doch mit eignen Augen, daß der Herr meine Einrichtungen auch durch eignen Augenschein „kennt“, daß er schon in Flacht war, daß er gar „schon seit Lange“ die Imkerschule zu Flacht kennt (ich, ihr Gründer, kenne sie noch nicht seit Lange! Sie existiert bekanntlich noch nicht — lange!), daß er nur „diesmal“ es „nicht der Mühe werth hielt“, das „geringwerthige“ Ding sich wieder anzusehen.

Jeder, der eine Sprache versteht, liest dies und nichts anderes aus den Worten heraus. Sollte das auch nach der Absicht des Herrn Jeder herauslesen? — Für mich undenkbar; denn hiermit sei auch dieser Irrthum des Herrn Barons richtig gestellt: Der Herr Baron hat niemals weder die Flachter Imkerschule noch meine geringwerthige Benigkeit, ohne

deren Erlaubniß und Wissen niemals Jemand unsere in meinem Pfarrgarten und unter meinem Verschluß befindlichen Einrichtungen sehen konnte, mit seinem Besuche beehrt!

4) Freilich, wenn der Herr hier gewesen wäre, „so müßte er ja jetzt gegen diese neuen Einrichtungen eine schonungslos scharfe Kritik ausüben!“ So? Muß man das, wenn man etwas Neues gesehen hat, das man sich vorher nicht recht vorstellen konnte? Zu mir kam einmal ein Herr aus Luxemburg mitten im Winter, zu einer Zeit strenger Kälte; der Herr verstand was von Bienenzucht, hat als Imker einen gutbekannten Namen, aber er machte kein Hehl daraus, daß er, trotzdem er meine Zeitschrift lese, meine Broschüren habe und die Zeichnungen meiner Einrichtungen kenne, der Ansicht sei, so etwas wie „die Heizung“ in Flacht müsse man sehen und zwar hier sehen und mitten im Winter sehen und dann erst könne man über hiesige Einrichtungen ein Urtheil haben und fällen.

Nun lese der Herr Baron gefälligst nach, was dieser Herr über die unter den Bienen in Flacht verlebte Sylvesternacht in der luxemburgischen Bienenzeitung (redigiert von Stellen) geschrieben hat und frage sich, ob Jeder, der die Sache gesehen hat, sie verurtheilen muß.

Ueber den damaligen Aufsatz des Landmanns war der Luxemburger ständige Besucher unserer Wanderversammlungen Professor Kunnen erregt; denn Kunnen mußte nach seinen damaligen Vorstellungen von dem „Heizen“ diese Neuerung verurtheilen. Er sah und las zudem, daß falsch ausgeführtes Heizen Schaden verursache. Was that er aber, weil er doch in seinen Wandervorträgen eine Kritik abgeben wollte, die nicht mit Gekrittel zu verwechseln sei? a) Er studierte, was der Herr Baron bisher nicht gethan hat, meine Publikationen, b) Er probierte die Geschichte, was der Herr Baron versäumt hat und c) Er kam nach Flacht, er kam wiederholt nach Flacht, was dem Herrn Baron zu „geringwerthig“ ist. Und was „mußte“ ein Kunnen dann thun? „Schonungslos scharf“ hat er mir und meiner Sache volle Gerechtigkeit in seinem längeren Aufsätze in der luxbg. B.-Ztg., auch auf Wanderversammlungen und sonst angedeihen lassen!

5) Der Herr Baron hat der wundersamen Ansicht über mich als Imker und über meine Heizungseinrichtungen, die er früher einmal dahin aussprach, ich führte Heizungsrohren in die Bienenstöcke hinein, neuerdings wieder Ausdruck gegeben und mich als den „Erfinder der heizbaren Bienenwohnungen“ bezeichnet. Männiglich versteht unter Bienen-Wohnungen nicht die Bienen-Häuser, sondern die Bienen-Kästen. Wo in aller Welt ist schon einmal ein Imker auf die Marotte gekommen, Bienenwohnungen mit Heizvorrichtungen sich nur in der Idee vorzustellen, geschweige denn solche zu construieren? Ich begreife es nicht, daß der Herr Baron mir nicht in Wiesbaden ängstlich ausgewichen ist; bei seiner Ansicht über meine Erfindung mußte er mich ja für einen Tollhänusler halten, der gemeingefährlich sei, namentlich, wenn man ihn in „schonungslos scharfer Kritik“ noch reize. — In seinem Bericht über die Ausstellung aber sagt der Herr Baron von den Bienenwohnungen, dieselben seien durchgängig guter Konstruktion gewesen.

Nun darunter war auch und wurde mit einem Preise ausgezeichnet — die von Bienenmeister Böhm ausgestellt gewesene Flachter Kanalbente. Nahe bei dieser stand auch, als ich sie Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich zu erklären hatte, der Herr Baron. Er hat sie entweder für keine Beute der Imkerschule zu Flach gehalten, dann war er im Irrthum; oder er hat sie für „heizbar“ gehalten, dann war er in noch größerem Irrthum; in allen nur denkbaren Fällen hat der Auffinder eines Erfinders von heizbaren Beuten*) keine blasse Ahnung von dem hiesigen heizbaren Bienenstande.

6) Ein Irrthum ist es ferner, von der Imkerschule zu Flach als von meiner Imkerschule zu reden. Die Versuchstation und die Imkerschule zu Flach sind bekanntlich (in jeder Nummer dieser Zeitschrift steht es) Eigenthum des **Bereins** der Bienenzüchter des Regb. Wiesbaden. Der **Vorstand** des Vereins kontrolliert Inventar, Correspondenz, Kurse u. s. w. u. s. w., er hat die Verantwortlichkeit für die Buchführung und Rechnungslegung dem Vereine gegenüber. Alle Einnahmen und Ausgaben der Station sind ein Bruchtheil der Vereinsrechnung. Ich bin nur der dem Vereine und seinem Vorstande unterstellte Leiter des Vereinsbienenstandes, der Flachter Kurse (zu welchen ich aber auch Nichtmitglieder des Vereins zuziehen darf, sofern sie selbst ihren Unterhalt in Flach bestreiten), der Versuchstation (für **vergleichende** Untersuchungen, z. B. der verschiedenen Betriebsarten, der verschiedenen Futterarten, der verschiedenen Honiggewächse u. s. w. u. s. w. — einseitig sind wir noch lange nicht!), des **Ausfunftsbureaus** (für Alle, die sich hierher wenden; und es sind sehr Viele!) und der **Zuchtstation** für Bienenzucht (nach vorgeschriebenem Zuchtplane züchten wir hier für uns passende Stämme heran).

7) Aus dem Gesagten ergibt sich denn, daß ich doch etwas mehr thue, als der Herr Baron mich thun läßt, wenn er mir „Unterricht in der Bienenzucht“ als Aufgabe zuweist. Er denkt am Ende, daß das mein eigentlicher Beruf sei? — Ich kann nur Freistunden, die mir mein Amt und andere Arbeit läßt, auf die Bienenzucht verwenden, muß dafür aber — nun ich thue es ja gerne — schon seit Jahren auf jeden Spaziergang verzichten, den sich Andere zur Erholung gönnen dürfen. — „Unterricht in der Bienenzucht“ kann aber nur ein Fernstehender meine Kursusarbeit nennen. Ich arbeite selbst vor, Herr Lehrer Strack arbeitet vor, ich lasse dann den Bienenmeister weiter vorarbeiten und dann arbeiten die Kursisten nach. Bei der Arbeit veranschaulichen wir, führen wir ein in die Theorie und Praxis der Imkerei; Kritik, schonungslos scharfe Kritik, über etwas, was wir nicht kennen, Entfaltung von Rednertalent zc. würde nicht unsere Kursisten, am wenigsten die „jungen Leute“, befriedigen können. — Wie aber ein Kenner der Flachter Imkerschule, als welchen sich der Herr Baron ausgab, von „jungen Leuten“ sprechen kann, die hier ausgebildet werden, begreife, wer's begreifen kann. Wir haben viele „Leute“ in den mittleren Jahren hier gehabt, auch Leute mit weißem Haar, aber sehr wenig „junge Leute“ bis jetzt.

*) In der Nr. 10 der „Ungarischen Biene“ werden, wohl auf Inspiration des Herrn Barons unsere „Beuten“ als „für Wasserdampfheizung eingerichtet“ bezeichnet.

8) Sehr nett ist es, daß der Herr Baron den Gedanken hat, daß meine gemeinnützige Arbeit, welche Kaiserin Friedrich als ein guter Theil volkswirtschaftlicher Thätigkeit zu bezeichnen geruhete, auch den gebührenden Lohn, nicht bloß in sich selber, tragen werde.

Das nämlich ist wirklich der Fall: Ich bin befriedigt von der Anerkennung, welche ich bei denen fand und finde, für welche ich arbeite,*) ich bin befriedigt von der Unterstützung, welche meine Sache an den Gönnern der Imkerschule zu Flacht hat; ich bin befriedigt, daß ich selbst es als Lust und nicht als Last betrachte, selbst meine Freistunden noch für mich selbst und andere nutzbar zu machen!

Mehr aber begehre ich nicht. Ich thue es billiger, als für die „dreißigtausend Mark Subvention“, welche ich nach Herrn Baron Ambrosy erhalte und „wofür“ ich jährlich 20–25 jungen Leuten Unterricht in der Bienenzucht erteilen soll.

Die mit Buchstaben ausgedruckte Summe meines Honorars war auch bereits in der No. 10 der „ungarischen Biene“ auf Grund einer Aussage des Herrn Barons auf dieselbe Höhe normiert. Der Druckteufel ist also nicht schuld an dieser der Zahl nach enormen — Irrthum! Mein Honorar für meine unterrichtliche Thätigkeit an den „20–25“ (ein kleiner Irrthum steckt auch hier!) „jungen Leuten“ nicht bloß, sondern in den Kursen überhaupt, ja für meine **gesamte** Arbeit als Leiter der Imkerschule beträgt nämlich (in gleichviel Ziffern, wie sie der Herr Baron zu lieben scheint, ausgedrückt) 00,000 Mark in Gold. Damit aber nicht eine irrthümliche Auffassung dieser Zahl, welche jetzt gar noch eine Null mehr hat, als die des Herrn Barons, Platz greifen kann, drücke ich meine Subvention in Buchstaben aus, sie beträgt zuzüglich der Stempelmarke, die mir auch „geschenkt“ wird, Null Mark und Null Pfennige. Ist das nicht dem „Kenner“ bekannt gewesen? Heute weiß es der Herr Baron; denn der Vorstand des Vereins, (Präsident: Sem.-Lehrer Schaefer-Montabaur, Vicepräsident: Apotheker Korndörfer-Michelbach, Kassierer: Kaufmann Schenk-Mastädter, Sekretär: Lehrer Strack-Flacht), dem die Imkerschule gehört, hat ihm mitgetheilt, daß ich niemals zu bestimmen gewesen sei, irgendwoher für mich eine Subvention anzunehmen, daß meine gemeinnützige und umfangreiche Arbeit stets von ihm und dem Ehrenpräsidenten, Herrn Landesdirektor Sartorius, als eine durchaus selbstlose und uneigennützige Arbeit öffentlich bezeichnet worden sei, daß ich aber gerade dadurch dem Vereine und dessen Bestrebungen Hilfsmittel, die früher nicht bereit standen, zu erwirken vermocht habe.

Bezieht nun der Verein etwa 30000 Mark? — Zur Zeit erhält der Verein mehr Subvention als früher, und er erhält: 1) aus der Kasse der Landwirtschaftskammer 1450 Mk., 2) aus kommunalständischer Kasse 550 Mk., 3) aus der Regierungshauptkasse 500 Mk., in Summa also 2500

*) Anm. d. Verf.: Ich schätze es z. B. sehr hoch, daß mein Verein, der allein mein Richter ist über meine Thätigkeit für den Verein, mich zum Ehrenmitgliede in seinem Vorstande ernannt hat.

(fünfundzwanzig Hundert Mark, nicht 25 tausend Mark, geschweige denn 30000 Mark.)

Von diesen 2500 hat er zu verwenden 450 Mk. für die allgemeinen Vereinsbestrebungen, 2) 1000 Mk. für seine besonderen Bestrebungen (seinen Bienenstand, seine Bibliothek, die Erweiterung seines Inventars, für Bienenmeister und Bienengärtner, für Versuche auf dem Bienenstande und den Versuchsparzellen, für Orientierungsreisen und Wandervorträge, 3) die 500 Mark der Regierung als Stipendien für etwa 15 Lehrer seines Bezirkes, welche die unentgeltlichen Kurse in Flacht besuchen, 4) die 550 Mk. des Kommunalverbandes als Stipendien für etwa 15 Landleute und andere Nicht-Lehrer und zur Deckung von Kursuskosten.

Ueber alle diese Posten wird bis in's Kleinste Rechnung mit Belegen gelegt. Das Ganze ist aber Vereinsache und geht keinen Unberufenen etwas an. — —

Nun aber muß ich sagen: Seit langer Zeit hat mich nichts so sehr geniert, als daß sich Jemand unterfangen will, meine Imker-Ehre, die ich darin suchte, daß ich möglichst selbstlos und anderen zum Vortheil imferte, in den Staub treten und mich als einen erbärmlichen Miethling an den Pranger stellen zu wollen, der für hohen Lohn Geringes leiste. Ich betrachte die unwahre Aeußerung des Herrn Barons als eine schwere Kränkung. Ich werde mich nicht mehr der Gefahr aussetzen, diesem Herrn, etwa durch öffentliches Auftreten in einer Wanderversammlung, zu seiner „schonungslos scharfen Kritik“ herhalten zu müssen.

Lebende Bienen und Kunsthonig aus Zuckerprodukten.

Der Zoll auf Honig beträgt 36 Mk. für 100 Klg. Dagegen werden Körbe mit lebenden Bienen zollfrei vom Auslande eingelassen. Diese Vorschrift im Zolltarif wird neuerdings in großartiger Weise zur Umgehung des Zolles auf Honig benutzt. Offenbar wollte der Gesetzgeber durch letztere Bestimmung nur die Bienenzucht durch freies Einlassen einzelner Stöcke zum Aufstellen oder zur Zucht unterstützen, nicht aber Veranlassung geben, daß in den Bienenkörben Honigmengen zur Einföhrung in das deutsche Zollgebiet ohne Abgabentröchtung gebracht werden. Dies ist gegenwärtig an der preußisch-holländischen Grenze, u. A. in Emlichhenn geschehen, woselbst ganz kürzlich aus Holland große Mengen von Honig in Körben mit lebenden Bienen zollfrei eingeföhrt worden sind. Es sollen im letzten Drittel des vorigen Monats daselbst allein gegen 4000 Stöcke mit lebenden Bienen eingeföhrt sein. Der Honiggehalt der Stöcke hat etwa 75000 Klg. betragen, wofür der Zoll sich auf 27000 Mk. belaufen würde. Die Begleitung des Honigs mit lebenden Bienen in Körben bewirkte die zollfreie Einföhr dieser Mengen, wenngleich die Bienen sofort nach erfolgter Einföhr des Honigs auf preußischem Gebiete getödet wurden. Die Zollbehörde kann diesen zollfreien Eingang nicht verhüten, denn sie ist nicht befugt, für Stöcke mit lebenden Bienen einen Zoll zu erheben. Sie steht dieser Manipulation

machtlos gegenüber. Es wird aber der Preis des inländischen Honigs zum empfindlichen Nachtheile der inländischen Bienenzüchter erheblich heruntergedrückt, ganz abgesehen davon, daß der Fiskus eine große Einbuße an Zoll erleidet. Die Einfuhr von Honig aus dem Auslande ist aber nothwendig, weil das Inland thatsächlich nicht im Stande ist, aus eigener Produktion den Bedarf zu decken. Die inländischen Bienenzüchter werden in zweiter Linie noch durch den im Inlande fabrizierten Kunsthonig geschädigt. Dies geschieht ganz besonders in Hannover, Oldenburg und Schleswig-Holstein, deren Imker meistens Beck- oder Preßhonig und Seimhonig produziren. Kürzlich hat in einem vor dem Schöffengerichte in Homburg verhandelten Prozesse der Inhaber der klägerischen Firma erklärt, er fabriziere alljährlich etwa 2 Millionen Kilogramm Tafelhonig, den er aus einem Zuckerfabrikat und aus Bienenhonig zusammensetzt. Diese 2 Million Kilogr. Kunsthonig enthalten wahrscheinlich mehr als 1 1/2 Million Kilogr. Zuckerprodukte. Die Kunsthonigfabrikation im Inlande bereitet daher den Bienenzüchtern vielleicht noch größere Nachtheile, als die Einfuhr ausländischen Honigs, welcher in Begleitung lebender Bienen in Körben zollfrei eingeführt werden kann. Gegen diesen letzteren Mißbrauch würde die einfache Vorschrift im Zolltarif genügen, daß, im Falle lebende Bienen zur Einführung mit Honig gefüllter Körbe mißbraucht würden, der Zoll für Honig dafür zur Erhebung komme. Doch erfordert diese Aenderung einen gesetzgeberischen Akt, vielleicht aber auch nur einen Beschluß des Bundesraths. (Die deutsche Warte.)

Verschiedenes.

Des Spazens Todesurtheil. Man berichtet aus London: Die lang bestrittene Frage, ob der Sperling mehr Schaden anrichte oder mehr Nutzen stifte, scheint endlich durch eine kürzlich erschienene Broschüre der Ornithologen Mr. Tegetmeier und Mrs. Ormerod endgiltig entschieden zu sein. Jahre lang haben Beide Sperlinge secirt und alle möglichen Informationen über den Vogel gesammelt. Sie können nunmehr nicht umhin, das Todesurtheil über den Sperling zu verkünden. Die Sperlinge, sagen sie, treiben viele Vögel, wie z. B. Schwalben, fort, die nur von Insekten leben. Selbst die Nahrung junger Sperlinge bestehe nur zur Hälfte aus Insekten, während ausgewachsene Sperlinge fast gar keine Insekten fressen. Ihre Speise besteht aus Samen und kleinen Vegetabilien aller Art. Das landwirthschaftliche Amt der Vereinigten Staaten will eine Strafe darauf gesetzt wissen, wenn Jemand Sperlinge beschützt, und der canadische Minister der Landwirthschaft erlaubt Jedem, Sperlinge zu schießen. (Sugemb. Bienen-Ztg.)

Silene dichotoma (Dzierzoniana). Doerr-Mettenheim schreibt an die „Biene“ über die in neuerer Zeit oft genannte und ganz verschieden beurtheilte Honigpflanze *Silene dichotoma*:

„Diese Pflanze ist des Anbauversuches werth; ich erntete per Morgen 50 Centner Futtermasse und 400 Kilo Samen!“ Um jedem Landwirthe und Bienenzüchter einen Versuch mit der von Dr. Dzierzon empfohlenen Futter-

und Honigpflanze zu ermöglichen, giebt er Samen zu einer Mark per Pfund und fünf Pfund zu vier Mark gegen Nachnahme des Betrags ab. Seine Adresse ist: F. K. Doerr, Bürgermeister, Mettenheim, (Rheinheffen).

Anerkennung. Unserem Mitarbeiter Valentin Wüst in Rohrbach bei Landau (Pfalz) ist vom badischen Landwirthschaftsrate die goldene Medaille für verdienstvolle Leistungen auf dem Gesamtgebiete der Landwirthschaft verliehen worden. —

Aus dem Leserkreis.

Antwort auf Fragen von S. in S. u. P. in W. betreffs des Brausens von Völkern im Herbst.

Solches Brausen deutet keineswegs, wie Sie muthmaßen, auf Weisellosigkeit; sondern es kommt in der Regel von der Auffütterung oder in Folge vom Rauben (nicht vom Beraubtwerden) oder durch Beunruhigung von Mäusen und Meisen.

Nur nicht deswegen ein Volk kassieren, ehe es wirklich als weisellos erkannt ist. —

Anfrage: 1. Wieviel Lehr-Kurse in einem Jahre halten Sie und wann?

2. Wie lange dauert ein Kursus und was ist dafür zu zahlen?

3. Wie ist es bis jetzt betreffs Wohnung und Verpflegung der Schüler gehalten worden?

4. Wie ist der Preis Ihrer Kanalbeute komplet und der eines Strohhülpers frei ab dort?
S. — G. S.

Antwort: Ich halte je nachdem 2 oder einen Kursus, gewöhnlich zur Schwarmzeit oder zur Zeit der Einwinterung. Ich lasse aber auf Wunsch auch zu anderer Zeit einzelne Imker durch den Bienenmeister ausbilden.

Zahlung haben wir nicht eingeführt bisher. Wenn aber auf besonderen Wunsch ein Fremder künftig zu besonderer Zeit vom Vereinsbienenmeister angelernt werden will, wird er wohl ein billiges Honorar zahlen müssen. Darüber wäre Verständigung nöthig.

Wohnung und Verpflegung können die Kursisten im Orte Flacht erhalten; sie sorgen sich selbst dafür. Pro Tag brauchen sie etwa 3 Mark.

Ich selbst verkaufe nichts; auch die Imkerschule als solche läßt keine Beuten und Körbe fertigen für Andere, nur für ihren eigenen Gebrauch. Dagegen werden in ihren eignen Werkstätten und für ihre eigne Rechnung von Dav. Böhm dahier Kanalbeuten und von Dan. Schuzbach hier Körbe gefertigt und auch nach außen abgegeben. Bei dieser Gelegenheit richte ich an die Lehrer im Regb. Wiesbaden, welche nächstes Jahr einen Kursus mitmachen wollen und auf Ersatz ihrer Kosten rechnen, die Bitte, sich rechtzeitig melden zu wollen.

Ein zweimaliger Besuch eines Kursus ist bekanntlich vorgesehen.

Zugleich frage ich an: Wann fallen im Juni an den meisten Orten die Schulferien? Denn nur während der Schulferien können wir die Lehrerkurse halten. Vielleicht schreibt einer der Herren Lehrer einen Aufsatz über die für die Lehrer passendste Zeit zu Flachter Kursen? Sehr gerne hätte ich diese Frage in diesem Blatte nach allen Seiten einmal erörtert.